

# Jonathan Magonet

## Jüdisches Selbstverständnis

### II. Teil: Das Werden des modernen Judentums

*In einem kurzen Überblick über die jüngere jüdische Geschichte zeigt Magonet, was aus den Ideen und Elementen wurde, die das Selbstverständnis des Judentums bestimmen (und die im I. Teil dieses Beitrages dargestellt wurden; siehe Heft 6, 1985). Treue zur Tradition und Hinwendung zur Wirklichkeit der heutigen Welt stehen gerade für die Juden in einer besonderen Spannung und stellen sie – 40 Jahre nach dem Holocaust und nach der Gründung des Staates Israel – vor große Herausforderungen, Probleme und Chancen. Eine besondere Sorge für jeden Juden ist dabei nach wie vor der Antisemitismus, der in immer neuen Formen auftritt.*

red

Ebenso wie der liturgische Kalender in Spannung steht zum profanen, so steht das „theologische“ Yisrael in Spannung zur täglichen Realität des jüdischen Volkes in diesem Jahr 5745 seit der Erschaffung der Welt.

#### 1. Westliche Kultur anstelle traditioneller Werte

Ich möchte nun einen kurzen Überblick über die jüngere jüdische Geschichte geben, um zu zeigen, was aus den Ideen und Elementen wurde, die das Judentum bestimmen. Die Aufklärung und die Emanzipation des europäischen Judentums im Sog von Napoleon bedeuteten, daß wir sowohl Anteil hatten an den Ursprüngen der neuen Ideen und Werte des Westens als auch deren Auswirkungen zu ertragen hatten. Was Verfolgung nicht zustande gebracht hatte, gelang der neuen Freiheit. Ein Schlüssel, um in die Gesellschaft einzutreten und besonders an die Universität zu gelangen, mit dem Zugang zu neuem Wissen, war die Bekehrung zum Christentum, und viele Juden nützten diese Gelegenheit. Humanistische und weltliche Werte schlugen eine Bresche in den Glauben jener, die an der Tradition festhielten, und das jüdische Volk wurde gleichsam in verschiedene Bruchstücke auseinandergebrochen, die früher Teile eines Ganzen gebildet hatten.

#### Säkularisiertes Äquivalent messianischer Hoffnung

Sind die Juden nun bestimmt durch ihre Religion, ihre Kultur, als Volk, als ethnische Gruppe oder als Nation? Eigentlich waren sie all dies zugleich und auch eine Familie. In der modernen Welt haben die Juden an einer oder an mehreren dieser Teilbestimmungen festgehalten und zuweilen einen Teil zu einem umfassenden ideologischen System ausgebaut oder zumindest zu der Klammer gemacht, die sie noch irgendwie mit der Gruppe zusammenhält. Den Gedanken von Rabbi Lionel Blue folgend, kann man einige der großen Ideen der jüdischen messianischen Hoffnung herausnehmen und daraus ein säkularisiertes Äquivalent machen: Die universale Hoffnung für eine Welt unter Gottes Herrschaft kann leicht übertragen wer-

den in Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Humanismus oder andere ideologische universalistische Bewegungen – und Juden waren tatsächlich unter den ersten Führern und Anhängern dieser Bewegungen in Ost- und Westeuropa. Der Glaube an die Rückkehr aus der Verbannung nach Zion unter Gottes Führung in messianischer Zeit wurde im Zionismus zu einer säkularisierten nationalen Bewegung – wenn auch kulturelle, sozialistische, religiöse und ideologische Gruppen innerhalb dieser Bewegung um die Priorität rangen. Das Drama und auch die Ironie in diesen völlig verschiedenen Lösungsversuchen des jüdischen Problems wird mir immer wieder eindringlich zu Bewußtsein gebracht durch zwei Juden, die in Osteuropa in der Mitte des 19. Jahrhunderts geboren wurden. Der erste, Eliezer Yitsak Perelman, geboren 1858 in Lushky, Litauen, wechselte seinen Namen auf Eliezer Ben Yehudah und wurde der Vater der Wiederbelebung von Hebräisch als einer modernen Sprache. Ein Jahr nach seiner Geburt, im Jahre 1859, wurde in Bialystok, Polen, Ludwik Lazar Zamenhoff geboren, der Schöpfer der Universalsprache Esperanto.

Explosion jüdischen  
Forschergeistes

Die Begegnung mit der neuen Welt ereignete sich auch noch auf andere Weise. Für das Judentum ist einer der großen Wege zu Gott das Studium der Thora, von Gottes Offenbarung an die Menschen, und ihrer traditionellen Auslegungen. Übertragen wir dies in eine säkulare Ebene, so sehen wir uns konfrontiert mit einer Explosion jüdischen Forschergeistes in den Natur- und in den Humanwissenschaften der letzten zwei Jahrhunderte. Die künstlerische Kreativität der Juden in den Epochen davor beschränkte sich weitgehend auf den literarischen Bereich, und hier besonders auf das Kommentieren traditioneller Texte. Die neuen Gegebenheiten führten zu einem Aufblühen der Literatur, der Musik und der bildenden Kunst. Ein so kurzer Überblick kann nur in Ansätzen den Weg zeigen, auf den sich die Juden machten, aus den physischen und psychischen Gettos heraus, hin zum Hauptstrom westlicher Kultur. Wir Juden begrüßten, bejubelten und waren wie trunken von den neuen Möglichkeiten der Freiheit und des individuell Erreichbaren.

Beschränkung des  
jüdischen Rechts

Dies wirkte sich auch auf den religiösen Bereich aus. Die Tatsache, daß das Judentum nun als „Religion“ bewertet wurde und nicht wie bis dahin als ganzheitliche Zivilisation und Lebenserfahrung, zeigt die Veränderung seines Status. Was das bedeutet, kann man vielleicht am besten ermessen, wenn man die Auswirkungen auf das jüdische Recht betrachtet. Der hebräische Begriff „halachah“ – möglicherweise abgeleitet von der Wurzel „halach“

(= gehen, wandern) – wird am besten übersetzt mit „das rechte Verhalten“ und umschließt alle Bereiche des Lebens, denn es ist Gottes Wille, daß wir ihn suchen in allem, was wir tun. Während das jüdische Recht in früheren Zeiten in der Tat alles umfaßt hatte, wurden nun verschiedene Verantwortungsbereiche den weltlichen Autoritäten jener Gesellschaften übertragen, in denen Juden lebten. Mit dem Verlust der gesetzgebenden Gewalt in weiten Bereichen des Bürgerrechts und des Strafrechts wurde die „halachah“ zu einem Rechtssystem ohne Sanktionen, und die Rabbiner wurden zu Richtern und Gesetzgebern ohne Macht und ohne Autorität über ihre Anhänger. Die Macht, die sie hatten, wurde zu einer freiwilligen Angelegenheit jener, die bereit waren, sie zu akzeptieren. So entstanden im letzten Jahrhundert verschiedene Gruppen, von denen jede für sich in Anspruch nahm, die rechtmäßige Trägerin der Tradition zu sein. Sehr vereinfacht gesagt, waren am einen Ende des Spektrums die als „orthodox“ Etikettierten, die versuchten, die Tradition zu bewahren, wie sie in der Zeit der letzten größeren Kodifizierung des Rechts Ende des 16. Jahrhunderts festgelegt worden war, wobei seit damals nur geringfügige Zusätze gemacht wurden. Am anderen Ende des Spektrums befanden sich jene, verschiedentlich als „Reformierte“, „Liberale“, „Konservative“ oder „Progressive“ bezeichneten Gruppen, die wohl danach strebten, an allem festzuhalten, was ihnen als weiterhin gültig und relevant erschien, und die doch die neuen Werte ihrer Umwelt übernehmen und die neuen Entwicklungen mitvollziehen wollten. Es ist kein Zufall, daß diese beiden Hauptgruppen, die Orthodoxen und die Nicht-Orthodoxen, sich über zwei Punkte bitter bekämpft haben: über die Formen der Liturgie und über das, was als „Statusangelegenheiten“ bezeichnet werden könnte: nämlich die Frage, wer das Recht hat, andere zum Judentum zu bekehren, und wer das Recht hat, zu verheiraten und zu scheiden – denn das sind die einzigen Bereiche im jüdischen Recht, in denen Macht ausgeübt werden kann, da es hier noch Sanktionen gibt. Das ist in der Tat immer noch das stärkste innere potentielle Streitmoment – nämlich die Frage: Wer ist ein Jude, und wer hat das Recht, jemanden in die Jüdische Gemeinschaft aufzunehmen? –, das den Staat Israel und sein Verhältnis zur Diaspora belastet. Sind es die religiösen Autoritäten, und – wenn ja – dann nach welcher „Überzeugung“, oder ist es letztlich der Staat? Ich möchte hinzufügen, daß die Schaffung des Staates Israel das jüdische Recht wieder zu einem lebendigen Organismus gemacht hat in Bereichen, in denen es

Wer ist der rechtmäßige Träger der Tradition?

Wer ist ein Jude – und wer urteilt darüber?

jahrhundertlang geschlummert hatte; aber es muß immer noch darum kämpfen, in der Pluralität der Rechtssysteme, die dort wirksam sind, seine Autorität wiederzuerlangen.

## 2. Die Auswirkungen des Holocaust

Dieses Bild der verschiedenen Auswirkungen der Emanzipation auf die jüdische Welt wurde jedoch vollkommen verändert durch jenes verheerende Ereignis, an dessen Auswirkungen wir immer noch auf unendlich viele Arten offen oder verdeckt leiden. Es widerstrebt mir, vom Holocaust zu sprechen, dem versuchten Völkermord der Juden durch die Nazis. Dieses Ereignis ist allzu oft gebraucht oder mißbraucht worden, von zu vielen Gruppen, von Juden und ihren Gegnern, von jedermann, der einen Grund fand, zu schockieren oder mit dem Entsetzen Geschäfte zu machen. Es gebar eine Flut von Literatur, in der versucht wurde, diese Ereignisse wissenschaftlich und auf andere Weise aufzuarbeiten.

## Vernichtung eines Drittels der Juden . . .

Und dennoch können die Auswirkungen auf die jüdische Welt nicht überschätzt werden. Die Zahl der 6 Millionen Toten ist zu einem beinahe magischen Symbol geworden – und zur Zeit leider auch ein Gemeinplatz auf dem politischen Supermarkt. Aber zu denken, daß über ein Drittel des jüdischen Volkes innerhalb einer Periode von fünf Jahren vernichtet wurde, und dann sich vorzustellen, was das, auf eine andere Nation, Gesellschaft oder Religionsgemeinschaft übertragen, bedeuten würde, läßt die Größe und Ungeheuerlichkeit des Ereignisses erkennen. Vor dem Krieg war die Weltbevölkerung der Juden etwa 16 Millionen, 1949, vier Jahre nach dem Krieg, war sie auf 11 Millionen zurückgegangen, jetzt sind es 13,5 Millionen – obwohl wir in der Vorstellung anderer als beträchtlich mehr erscheinen.

## . . . als Verrat an der Geliebten

Ich möchte mich darauf beschränken zu beschreiben, was für ein seelischer Schlag der Holocaust für die jüdische Welt war, jene jüdische Welt, die gerade leidenschaftlich den Westen in die Arme geschlossen hatte und sich mit seinem Nationalismus, seiner Kultur, seinen Werten, seiner Spiritualität identifiziert hatte – häufig auf Kosten der eigenen Tradition. Es war eine unglaublich intensive Liebesgeschichte, obwohl wir nun im Rückblick erkennen müssen, wie einseitig die Liebe war. Aber es war eine Liebe, in der sich der Geliebte plötzlich gegen die Liebende wandte und sie zu verstümmeln und zu vernichten trachtete. Der Schock, den unser Selbstwertgefühl, unsere Identität, Sicherheit und unser Vertrauen in das Urteil der Welt erlitten hatten, war ungeheuer.

Eine zerbrechliche  
und fragwürdige  
Identität . . .

. . . mit unerwarteten  
Ausbrüchen und  
unangemessenem  
Verhalten

Aber das Leben muß weitergehen, und wir können nicht leben mit einer so tiefgreifenden Erfahrung des Betrogen-seins oder mit dem Schuldgefühl, überlebt zu haben, während andere, Wertvollere als wir, umgebracht worden sind; und so haben wir einen Großteil unserer Antwort auf dieses Ereignis unterdrückt. Wir trauen dem Westen nicht mehr und eigentlich auch nicht dem Osten, und dennoch bleiben wir hier, hauptsächlich, weil wir daran zweifeln, daß es irgendwo einen Ort gibt, wo es besser wäre. So haben wir zwar eine neue, wenngleich zerbrechliche Selbstachtung und Identität, aber eine, die auf einem unausgesprochenen und unaussprechbaren Fragezeichen gegründet ist. Als Folge davon werden wir dauernd überrascht von Ausbrüchen unerwarteten Verhaltens von Juden, das wir nur teilweise verstehen können und sehr schnell rationalisieren – angefangen von dem Wiederaufleben jüdischer Identität in der Sowjetunion bis zum Entstehen jüdischer Selbstschutzgruppen in den Vereinigten Staaten, von einem fundamentalen religiösen Aufschwung bis hin zu einer semi-mystischen Identifikation mit den biblischen Grenzen des Landes Israel. All das mag gesehen werden als eine Reaktion auf unsere kolonialistische Vergangenheit, die im Holocaust ihren letzten und grauenhaftesten Ausdruck gefunden hat. Alles das ist ein Zeichen für die Sehnsucht der Juden, „es allein zu schaffen“, sich auf die eigenen Kraftquellen zu besinnen, aus einem tiefen Mißtrauen gegenüber der Umwelt. Dieser letzte Verrat ist das letzte Glied einer langen Kette. Es kann wieder geschehen, und was wir nicht auszusprechen wagen, um nicht unseren Seelenfrieden und unseren Verstand zu verlieren, äußern wir in unangemessenem Verhalten und in unangepaßten Glaubenssystemen. Jeder, der heute mit dem jüdischen Volk reden will, muß zunächst lernen, die wirkliche Ebene der Ängste anzusprechen, wenn er gehört werden will. Wir wissen, daß wir der Feindschaft unserer Feinde trauen können, der Freundschaft unserer Freunde trauen wir nicht. Mit Mehrdeutigkeiten können wir uns nicht zurechtfinden.

3. Die Gründung  
des Staates Israel

Wie der Holocaust einzigartig ist unter den destruktiven Ereignissen der neueren jüdischen Geschichte, so ist die Gründung des Staates Israel die wohl unerwartetste und dramatischste Kehrtwendung in dem zweitausendjährigen Schicksal der Juden. Die Leser dieser Zeilen mögen sie mit tiefstem Unbehagen betrachten; innerhalb der jüdischen Kreise hat dieses Ereignis – im nationalistischen Zionisten wie im innerlich am weitesten fernstehenden

Endlich ein  
gleichberechtigtes  
menschliches Wesen

Juden – das Gefühl geweckt, eine Existenzberechtigung zu haben als ein identifizierbares, gleichberechtigtes menschliches Wesen in jeder Gesellschaft dieser Welt. Diese Bewußtseinsveränderung war so überraschend, daß die ideologische Entwicklung kaum nachkommt, weder innerhalb noch außerhalb des Staates Israel. Sicherlich, wir in der Diaspora leben immer noch von den alten Auseinandersetzungen darüber, wie ein jüdischer Staat sein sollte, und werden oft dabei ertappt, nicht wahrhaben zu wollen, daß Israel als souveräner Staat handelt wie andere souveräne Staaten auch, wenn es darum geht, seine eigenen Interessen zu vertreten. Wir teilen die zutiefst irrationalen Erwartungen, die wenigstens im Westen verbreitet sind, daß der Staat Israel „normal“ und irgendwie „besser“ sein wird als andere Staaten. Es ist, als ob die alten Auffassungsverschiedenheiten über die Rolle des jüdischen Volkes, die sich um den religiösen Begriff des „auserwählten Volkes“ ranken, nun in einem säkularen Zeitalter auf den Staat übertragen worden wären. Es gibt noch einen anderen Bereich, in dem unser Denken hinter den neuen Wirklichkeiten nachhinkt. Wir haben ein gewisses Maß an Macht in einem begrenzten Gebiet erreicht, und dennoch verstehen wir uns immer noch als die ewigen Opfer. Wir erlangten religiöse Reife in der Glaubensüberzeugung einer Minorität; nun beginnen wir die Herausforderungen und Versuchungen einer Majoritätsreligion zu erfahren. Es gibt keine Garantie dafür, daß es uns besser ergehen sollte als unseren früheren Beherrschern. Und wir sind offensichtlich so beschäftigt mit den Konflikten im Mittleren Osten, daß wir uns den Luxus kaum leisten können, die Implikation unserer neuen Situation aufzuarbeiten.

4. Schluß-  
bemerkungen

Schwierige  
Orientierung

In diesem Stadium ist eine Diskussion dieser Probleme nicht möglich; aber zum Abschluß meiner Darstellung des jüdischen Selbstverständnisses möchte ich noch zwei Dinge sagen. Erstens, daß wir in den letzten fünfzig Jahren mehr „Geschichte“ erlebt haben als viele Völker in Jahrhunderten erfahren haben. Trotz unserer Kultiviertheit als Volk: wir haben noch kaum begonnen, uns diesen Tatsachen zu stellen. Sicher ist, daß die Wegweiser, auf die wir uns einst in der Vergangenheit verlassen konnten, entweder verlorengegangen sind oder sich als unzureichend oder als irreführend erwiesen haben. Zweitens sind wir zutiefst überzeugt, daß wir mit einem hydraköpfigen Ungeheuer zu kämpfen haben, genannt „Antisemitismus“, das seinen Namen und seine Natur auf zahllose Arten verwandeln kann und immer noch darauf aus ist, uns zu vernichten. Im Nazi-Deutschland vor kaum 40 Jahren

Das hydraköpfige  
Ungeheuer  
„Antisemitismus“

hatte dieses Ungeheuer es beinahe geschafft, und es wartet nur darauf – in vielerlei Gestalten –, es wieder zu versuchen: der institutionalisierte Antisemitismus der Sowjetunion; der politisch inspirierte Antizionismus der 3. Welt; die unmittelbare Feindseligkeit der Länder des Mittleren Ostens, die Terroristenbewegungen der extremen Linken und der extremen Rechten – alle tragen bei zum jüdischen Verfolgungswahn. Es gibt bei uns ein Scherzwort: Die Tatsache, daß du an Verfolgungswahn leidest, heißt noch lange nicht, daß sie *nicht* hinter dir her sind . . . Auch wenn das Wunder geschehen sollte, daß das Palästinenserproblem in einer gerechten und fairen Weise gelöst würde, gibt es kaum einen Juden, der glaubt, daß es irgend etwas an den anhaltenden Angriffen auf unsere Existenzberechtigung ändern würde. Nur die Begründungen und Rechtfertigungen würden sich ändern. Und das ist das bittere und hoffnungslose weltliche Ende des Weges für das jüdische Bewußtsein, von Gott gerufen worden zu sein, um allein in der Welt als sein Zeuge dazustehen, um als Lehrer, Priester und – wenn nötig – als Opfer zu bekennen, daß ER Einer ist.

Das 614. Gebot:  
Du sollst überleben!

Dieses Gefühl kommt zum Ausdruck in Prof. Emil Fackenheim's wohlbekanntem „614. Gebot“: „Du sollst überleben und nicht Hitler zu einem posthumen Sieg verhelfen!“ – ein Gebot, das auf alle anderen Bedrohungen unserer Existenz zielt. Mit dieser trostlos-bitteren Sicht der jüdischen Existenz können wir nicht überleben und schon gar nicht: leben. Aber die alte jüdische Bejahung des Lebens als eines Geschenks, das gepflegt und in der Fülle erfahren werden muß, behauptet sich immer aufs neue und zwingt uns, eine Aufgabe zu entdecken – oder wenigstens einen Modus vivendi in neuen Situationen.

Die verschiedenen  
Judaismen

Heute gibt es viele Judaismen – innerhalb und außerhalb dessen, was wir für die religiöse jüdische Welt halten. Ich habe hauptsächlich aus den Erfahrungen und in den Begriffen des westlichen Ashkenaze-Judentums gesprochen; aber es gibt auch das Sefardi-Judentum im Norden Afrikas, das sich nun mit eigener Stimme zu Wort meldet. Wir alle sind jedoch im Prozeß des Experimentierens und Suchens nach neuen Werten, und wir sind dabei, ein weiteres schmerzliches Zugeständnis an eine neue Ära und eine neue Welt zu machen. Für manche bedeutet das ein vertieftes Erforschen unserer Tradition, mit dem Risiko, den Kontakt mit der äußeren Wirklichkeit zu verlieren. Für andere bestätigt sich die alte, universalistische Ethik, und sie sehen im Dialog, sowohl im säkularen wie im religiösen Kontext, eine vordringliche Aufgabe. Vielleicht will die große Mehrheit der Juden sich diese Fragen we-

Trauer und Angst,  
Freude und Hoffnung

der bewußt machen noch damit konfrontiert werden – die Zeit wird entscheiden, ob sie dazu gezwungen werden. Es ist richtig, daß nach demographischen Studien, die in Großbritannien gemacht wurden, eine rapide zahlenmäßige Verringerung der jüdischen Gemeinschaft durch Mischehen und Assimilation bis zum Ende dieses Jahrhunderts zu erwarten ist. Aber Gott hält vielleicht noch einige Überraschungen für uns bereit, trotz der Statistik. Es ist dies eine Zeit tiefer Trauer über das Vergangene, Unwiederbringliche und zugleich eine Zeit erregter Erwartung, was es möglicherweise neu zu entdecken gilt. Es ist eine Zeit der Selbstkritik und der inneren Suche nach der neuen jüdischen Realität im Mittleren Osten und ihrer Beziehung zum Judentum der Diaspora. Wir haben Angst vor einigen Zügen unseres Charakters wie unseres Gebrauchs von Macht, die jetzt zum Tragen kommt, und wir wundern uns dennoch über so viel Energie, Wachstum und Kreativität nach so viel Zerstörung. Wir sind Skeptiker, die von Wundern verblüfft, und Visionäre, die von schmerzlichen Wirklichkeitserfahrungen besiegt werden. Innerhalb des jüdischen Volkes gibt es heute Revisionismus und Kreativität nebeneinander. Es gibt interne Konflikte, sogar Gewalt, aber auch Samen der Hoffnung. Manche Juden gleiten ab und gehen uns verloren, aber wieder andere entdecken aufs neue ihre Verpflichtung zu ihrem jüdischen Erbe. Es gibt Turbulenz und Chaos, das uns zutiefst aufwühlt und das doch voll von Möglichkeiten ist. Kurz, es ist ein Leben und Kampf mit Gott und für Gott. Israel sucht neue Wege, um zu verkünden, daß Gott Einer ist. Jakob kämpft sich wieder durch eine dunkle und wunderbare Nacht.